Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890

1887

1.11.1887 (No. 90)

urn:nbn:de:gbv:45:1-977760

Visual Library

Die „Neue Zeitung" erscheint wöchentlich 3 mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,25 Mark, resp. 1,50 Mark. Inseratenpreis für die dreigespaltene Zeile 15 Pfg.

№ 90. Dienstag, den 1. November. 1887.

Zur Lehrergehaltsfrage.

Man schreibt uns: **An den zum 4. November einberufenen Oldenb. Landtag** wird eine Vorlage herantreten, die gewiß von allgemeinem Interesse ist. Es handelt sich nämlich um eine **Aufbesserung der Lehrergehälter.** Die evang. Lehrer des Herzogthums hatten schon an den vorigen Landtag eine Petition um Erhöhung ihres Gehaltes eingereicht. Dieselbe wurde sehr beifällig aufgenommen und fast einstimmig der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen. Dagegen stimmten die katholischen Abgeordneten, indem einer angab, die katholischen Lehrer verlangten gar keine Aufbesserung. Nun aber haben die katholischen Lehrer auch petitionirt. Was der Herr Abgeordnete jetzt wohl sagt? Ein evang. Abgeordneter, der sich der Abstimmung enthielt, ist nicht wieder gewählt.

Das Gehalt der Hauptlehrer beträgt 750 bezw. 675 Mk. Wenn wir die Wohnung und den Garten zu 90 Mk. veranschlagen, so ergiebt das ein Gehalt von 840 bezw. 765 Mk. Wird dieses Gehalt durch die 365 Tage dividirt, so ergiebt das für den Tag in dem einen Falle 2,30 Mk., in dem anderen nicht ganz 2 Mk. Die Beurtheilung darüber, ob von einem solchen Tagesverdienst eine Familie existiren kann, überlassen wir Jedem selbst. Wir wollen nur bemerken, daß Bahnarbeiter, Holzarbeiter 2c. mehr verdienen. Allerdings hat Herr von Treitschke im preußischen Abgeordnetenhause einmal gesagt, der Lehrer brauche nur zwei Mal in der Woche Fleisch, an den anderen Tagen könne er ja Gemüse essen. Das ist nicht sehr liberal gesprochen, und wer sich solche Worte erlaubt, der verkennt die aufreibende Thätigkeit des Lehrers, die vor Allem eine gute Ernährung erfordert, wenn er nicht vor der Zeit zu Grunde gehen soll.

Zehn Hauptlehrerstellen auf der Geest bringen nicht das Gehalt, das die eine Pfarrstelle in Jade, die neulich mit 8000 Mk. ausgeboten wurde, einbringt. Andere Beamten, wie die höheren Subalternbeamten, die eine ähnliche Vorbildung wie die Lehrer haben, beziehen 2000 bis 3000 Mk. Warum gerade die Lehrer schlechter dotirt sind, ist nicht einleuchtend. Ihre Arbeit ist doch gewiß eine so segensreiche, wie die irgend eines Beamten, sie erfordert gewiß so viel Geduld, Aufreibung und Geschicklichkeit, wie irgend ein Amt. Auch ist es doch etwas Hohes, den größten Theil der Jugend unseres Volkes, die Kinder der Armen und weniger Bemittelten, zu bilden und zu erziehen.

Und gerade diesen Lehrern gilt die Vorlage. Der Wunsch der Lehrer geht dahin, die Hauptlehrerstellen auf der Geest auf 900 Mk. zu erhöhen; außerdem allen Hauptlehrern 600 Mk. Alterszulagen zu gewähren. Damit sind sie allerdings anderen Beamten nicht gleich gestellt, aber sie sind vollständig damit zufrieden. Die Landtagsabgeordneten werden zu prüfen haben, ob diese Summe ganz aus der Staatskasse kommen, oder ob auch die Schulachten einen Theil der Gehaltserhöhung tragen sollen. Die Lehrer sehen voll Hoffnung der Vorlage entgegen und möchten diese Zeilen den Zweck nicht verfehlen, die Abgeordneten günstig für die Vorlage zu stimmen. C.

Aus dem Reiche.

— **Der Kaiser** leidet an den Folgen einer Erkältung.

— **Als Antwort** auf das Begrüßungstelegramm des schlesischen Provinziallandtags telegraphirte der **Kronprinz** aus Baveno: „Meiner fortschreitenden Genesung gemäß hoffe ich mit Ablauf des Winters die Heimath als hergestellt wieder betreten zu können."

— **Die Ueberführung der Leiche** von **Gustav Nachtigal** von Kap Palmas nach Kamerun ist von der Reichsregierung beschlossen worden.

— In dem Finanzausschusse erklärte der **bairische** Finanzminister bei der Berathung des Etats für das königliche Haus auf eine Anfrage Stauffenberg's, der Verkauf von Kunst- und Werthsachen aus dem Nachlasse des Königs Ludwig II. nach Stuttgart, Straßburg und New-York sei Sache der Privatschatulle, der Landtag sei in dieser Frage inkompetent; im Uebrigen verführen die Kuratoren des Königs loyal und patriotisch, die hauptsächlichsten Kunstsachen blieben den königlichen Schlössern in Baiern erhalten.

— Die königliche Regierung in Münster hat unter Aufhebung einer früheren Verordnung, welche die Verwendung von **Schulkindern** zur **Hilfeleistung** beim **Gottesdienste** während der Unterrichtszeit verbot, sämmtlichen Ortsschulinspektoren des Bezirks gestattet, soweit nöthig, Kinder zu dem genannten Zwecke zu beurlauben.

— **Die Anschuldigung** der Konservativen gegen die **Berliner** städtische Verwaltung, daß dieselbe von einem „Fortschrittsring" beherrscht werde und bei den politischen Wahlen einer Partei auf Kosten der anderen Vorschub leiste, sind ursprünglich nicht hervorgegangen aus der konservativen Partei selbst. Letztere hat nur wiederholt, was der Reichskanzler im Jahre 1880 und 1881 darüber im Reichstage ausgeführt hat. Im Gegensatz zu jenen Anschuldigungen des Reichskanzlers, welchen die „Nordd. Allg. Ztg." bis in die letzten Tage hinein fortgesetzt Ausdruck verliehen hat, erklärt nun der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Herr Hobrecht, auf Grund seiner persönlichen Erfahrung und eigenen Sachkenntniß, in der Nationalzeitung: „Sachliche Gründe zu einer generellen Bekämpfung der jetzigen städtischen Verwaltung liegen keineswegs vor . . . Die Beschuldigung, daß die Kommunal-Verwaltung als solche bei den politischen Wahlen einer Partei auf Kosten der anderen Vorschub leiste, ist unerwiesen . . . . . Die Majorität in Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung ist bemüht, sich von Parteirücksichten frei zu halten und erst die Agitation der „Bürgerpartei", d. h. die antisemitische Agitation ging darauf aus, durch Hineintragung eines tendenziösen Gegensatzes unser kommunales Leben unter eine Parteiherrschaft zu bringen." — Zum Schluß ertheilt er den nationalliberalen Parteigenossen den Rath, ohne Noth sich nicht in bedenkliche Gesellschaft zu begeben. Die konservativen Parteien bedenkliche Gesellschaft? Und das sagt ein Führer der nationalliberalen Partei? Sind das die Leute unter sich, die am 21. Februar das Vaterland retteten?

— **Der Hannoversche Provinziallandtag** hat den Antrag des Landesdirektoriums auf Bewilligung einer Summe von 400000 Mk. zum Ankauf einer größeren Moorfläche und Kolonisirung derselben in den Emsmooren unweit Meppen angenommen. Dafür stimmte u. a. auch Dr. Windthorst.

— **Die Vorlage wegen Erhöhung der Getreidezölle,** so wird anscheinend offiziös den „Hamburger Nachrichten" telegraphirt, wird im preußischen Ministerium für Landwirthschaft ausgearbeitet.

— **Zur Strafe für ihre Kritik** der Berliner Hoftheater ist der Redaktion der „Freisinnigen Zeitung" ein Billet für die Jubelaufführung von Mozarts „Don Juan" vorenthalten worden. Die Meldekarte der Redaktion, worin ein Parketplatz — selbstverständlich gegen Erstattung des Kassenpreises nebst Aufgeld — erbeten wurde, ist mit dem Vermerk der Nichtberücksichtigung zurückgenommen. Graf Hochberg nennt sich der Intendant.

— **Blutige Sprache der „Kölnischen Zeitung":** „Dieser Thersites (nämlich die „Freisinnige Zeitung") giebt seine Rolle nicht auf, so oft ihm auch das Gehege der Zähne blutig wird."

Ausland.

— Die Andeutung in der **österreichischen** sehr friedlichen Thronrede über noch drohende Kriegsgefahr wird in **Pest** als ein Druck auf die Delegation betreffend das Kriegsbudget betrachtet.

— Am Freitag fanden abermals große Ansammlungen beschäftigungsloser Arbeiter auf Trafalgar Square in **London** statt. Eine Abordnung der Arbeiter begab sich zu dem Rathe des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und verlangte in dringlicher Weise Arbeit. Der Rath versprach der Abordnung, bis zum nächsten Montag Antwort zukommen zu lassen.

— Das Gerücht von einem Attentate auf den Fürsten Ferdinand von **Bulgarien,** welches durch Belgrader Telegramme in die Welt gesetzt worden, hat sich als unbegründet erwiesen.

— **Crispi** äußerte sich in Turin über Bulgarien wie folgt: „Was wir verlangen, ist die Wahrung der Rechte der Völker im Einklang, so lange es möglich ist, mit der Wahrung der Verträge, die das europäische Staatsrecht konstituiren. Was wir erhoffen, das ist die allmähliche Fortentwicklung der lokalen Autonomien. Vier verschiedenartige Nationalitäten theilen sich in die Balkanhalbinsel. Jede hat ihre Sprache, ihre hundertjährigen Wohnstätten, ihre Ueberlieferungen, und was noch mehr ist, das Bewußtsein der eigenen Individualität als Nation und das Streben nach Unabhängigkeit. Nun wohl! Helfen wir diesen Völkern, die nach der Freiheit lechzen, wieder von sich Besitz zu nehmen, ohne Kämpfe, ohne Blutvergießen, ohne neue Martyrien."

— Es werden neuerdings alljährlich und regelmäßig eine Anzahl junger **Franzosen** von ihrer Regierung zum Besuche höherer Lehranstalten in Deutschland veranlaßt und ausgestattet. Auch nach England sendet man seit 1884 Realschul-Abiturienten und Seminarlehrer. Gegenwärtig beträgt die Zahl der auf öffentliche Kosten im Ausland untergebrachten jungen Leute dieser Art 30. Von ihnen befinden sich 18 auf deutschen Schulen Oesterreichs, der Schweiz und Deutschlands, 12 in England. Die jährlichen Kosten der Einrichtung belaufen sich auf 40 000 Franken. Die Geschäftsführung für die in Deutschland untergebrachte Kolonie liegt in den Händen des bekannten Dezernenten für das Seminarwesen im französischen Unterrichtsministerium, Jost, der seit Jahren ein lebhaftes Interesse für alles, was in der deutschen Lehrerwelt vorgeht, zu erkennen gegeben und an den deutschen Lehrer-Versammlungen häufig theilgenommen hat. — Der Prüfungsausschuß für den Untersuchungsantrag hat folgende Punkte, auf die sich die Untersuchung beziehen soll, beschlossen: Ist es wahr, 1) daß Schacher mit Orden und öffentlichen Aemtern getrieben wurde; 2) daß das Kriegsministerium geheime Aktenstücke in die Offentlichkeit gelangen ließ; 3) daß das Finanzministerium unbefugter Weise Einregistrirungskosten zurückerstattet hat; 4) daß das Postministerium unfrankirt zum Schaden des Staatsschatzes Briefe und Telegramme beförderte? Rouvier hat verlangt, vom Ausschuß vernommen zu werden. — Die Unterhandlungen des französischen Präsidenten Grevy mit den Präsidenten der Kammer und des Senats und mit andern Politikern ergaben, daß Grevy geneigt ist, die Annahme der Untersuchung in Sachen Caffarell als gegen ihn selbst gerichtet zu betrachten. Thatsache ist, daß viele Deputirte von der Aussicht auf eine Präsidentschaftskrise erschreckt, gern alles zu deren Vermeidung thun möchten. Da aber andere Deputirte bisher mit größter Hartnäckigkeit auf strengste Untersuchung bestehen, so bleibt die Lage ganz ungewiß.

Großherzogthum.

Oldenburg, 31. Octbr.

= **In der Werkstätte des Tischlermeisters Börjes** hierselbst hatte am letzten Freitag der daselbst arbeitende Tischler Weihen, wohnhaft auf Bürgerfelde, das Unglück, mit der rechten Hand in eine im Betrieb befindliche Hobelmaschine zu gerathen. 2 Finger waren derartig verletzt, daß seine Ueberführung ins Hospital seitens des Arztes für nothwendig befunden wurde. Es soll jedoch glücklicher Weise eine vollständige Herstellung der Hand zu erwarten sein.

= **Tischlermeistern und anderen Handwerkern,** welche sich mit der Herstellung von Holzarbeiten beschäftigen, kann ein Besuch der Maschinenwerkstätte des Tischlermeisters F. Börjes in der Bürgereschstraße zu Oldenburg sehr empfohlen werden. Staunenswerth ist die Leistungsfähigkeit der dort eingerichteten Hülfsmaschinen der Tischlerei. Arbeiten, woran ein tüchtiger Arbeiter sonst tagelang Beschäftigung fand, werden von den betr. Maschinen in dem Zeitraum einer halben Stunde fertig gestellt und mit einer Akuratesse, wie sie durch Handarbeit kaum geliefert werden kann. Es ist aufgestellt und im Betriebe: Eine Sägemaschine, eine Hobel- und Kählmaschine, eine Schleifmaschine, welche selbstthätig die Hobeleisen schärft, eine Bohr- und Stemm-Maschine, und eine Maschine, welche die ihr zugeführten Bretter 2c. selbstthätig fortbewegt, ziemlich

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

sauber gehobelt und von ganz gleichmäßiger Dicke wieder abliefert. Alle Maschinen werden durch einen Gasmotor getrieben, der Gasverbrauch richtet sich stets nach der von dem Motor geforderten Kraftleistung. Gasmotor, sowie die anderen Maschinen sind aus Dresden, jedoch von zwei verschiedenen Firmen, deren Namen uns z. Z. entfallen sind, geliefert. Aufgestellt und eingerichtet wurden sämmtliche Maschinen sowie Gasmotor von dem Zivil-Ingenieur L. Schröder hierselbst. Die infolge der korrekten sachkundigen Aufstellung und Einrichtung sofort erzielte tadellose Betriebsfähigkeit zeugt von einer tüchtigen technischen Fachkenntniß des betr. Ingenieurs. Fachleute und Laien, denen nicht unsere heimathlichen Handwerkerinteressen gleichgiltig sind, werden sich mit großem Interesse die hier noch alleinstehende Neuerung ansehen; umsomehr, wenn sie wissen, daß der Inhaber nicht der Mann ist, der darauf bedacht ist, mit Hilfe seiner Maschinen seine Kollegen zu schädigen, sondern nur bestrebt ist, mit gleichartigen auswärtigen Tischlereien konkuriren zn können. Erwehren kann man sich übrigens eines gewissen Zweifels an der Freude dieser neuen Errungenschaft nicht; denn ist es einerseits erfreulich, daß die technische Forschung auf dem Gebiete des Handwerks solche Fortschritte gemacht, so kann man andererseits es sich nicht verhehlen, daß durch den Maschinenbetrieb unzählige Hände überflüssig werden und man sich fragen muß: Wie sollen diese überflüssigen Arbeitskräfte wieder existenzfähige Beschäftigung finden? (Wir erwidern dem geehrten Einsender auf diese Frage, daß wohl im einzelnen Falle die Maschine dem Arbeiter oder den Arbeitern die Arbeit aus der Hand nimmt, so daß er oder sie sich nach einem anderen Verdienste umsehen müssen, ähnlich wie der Fuhrmann, der durch die neue Eisenbahnverbindung seinen Erwerb verliert. Richtet man seinen Blick aber auf das Ganze, so muß man anerkennen, daß seit dem Maschinentrieb die Produktion aller Güter sich so vermehrt hat, daß Millionen Menschen mehr Arbeit und Existenz finden als früher, und daß die Fertigkeit und Geschicklichkeit einer geübten Hand trotz der Maschinen ein geschätzter und gesuchter Artikel geblieben ist.)

B **Mit höchster Befriedigung** erzählt man sich augenblicklich ein Ereigniß, das, wenn es sich bestätigt, einem schon lange schmerzlich empfundenen Uebelstande mit einem Schlage abhelfen wird. Das Haus des Herrn Baumeisters Schnittger, Markt Nr. 120, soll durch Kauf an den bekannten Brauereibesitzer Herrn Doornkaat übergegangen sein, der nach einem noch vorzunehmenden Umbau eine altdeutsche Bierstube dort zu etabliren gedenke. Dann ist Oldenburg fein heraus und an Gelegenheit, den Durst zu löschen, wird es dann wohl nicht mehr fehlen. Glückliches Oldenburg! Doornkaat = Dornkate! Aus der dornigen Kate werden dann die dornigen Kater zu beziehen sein!

Wie man uns von anderer Seite mitgetheilt, ist am Sonnabend voriger Woche der Verkauf des dem Herrn Architekten G. Schnittger gehörigen Hauses am Marktplatz perfekt geworden. Käufer sind die Herren J. & H. ten Doornkaat-Koolman, Dampfbrauerei in Westgaste bei Norden (Ostfriesland). Die Herren wollen das Haus von innen vollständig verändern lassen, das Parterre und die erste Etage zu altdeutschen Bierstuben einrichten, um dort ausschließlich ihr Gebräu zu verzapfen. Der Kaufpreis des Hauses beträgt 33 000 Mk. Weiter verlautet, Herr Hotelier Uchtmann will die Räume seines Hauses, welche am sogen. dunklen Wall gelegen sind, zu einem „Wiener Café" einrichten.

e **Der Sturm hatte am Sonntag** Mittag gegen $^1/_2$2 Uhr schon eine solche bedenkliche Gewalt erreicht, daß er am Dr. Greve'schen Hause am Theaterwall einen geschlossenen Fensterflügel in der Mitte durchbrach und dann in zwei Hälften auf die Straße warf.

= **Einen andauernden Menschenauflauf** gewahrte man am letzten Sonnabend bei dem Eisenbahnübergang der Donnerschweerstraße. Das Pferd eines hiesigen Rollfuhrwerkbesitzers war vor dem beladenen Wagen gestürzt und wollte es trotz aller Mühe und Anstrengung nicht gelingen, dasselbe wieder auf die Beine zu bringen. — Am selben Tage, Nachmittags, wurde auf der Rosenstraße das Pferd eines Arztes flüchtig, es hatte sich vom Wagen losgerissen und stürmte die Straße entlang, wurde aber in der Nähe des Pferdemarktplatzes von einem auf dem Bürgeresch wohnenden Arbeiter wieder ergriffen. Der jugendliche Kutscher hatte anscheinend nicht unbedeutende Kontusionen davon getragen, wenigstens ließ das stark blutende Gesicht darauf schließen.

— **Das erste Konzert für Kammermusik**, das am Freitag in der Aula des Gymnasiums stattfand, war so gut besucht, wie noch keines in früheren Jahren, ein Beweis, daß die Kammermusik-Abende sich immer zunehmender Beliebtheit erfreuen. Die Herren Eckhold (erste Geige), Kuffrath (Cello), Krollmann (zweite Geige) und Schärnack (Bratsche) weihten mit dem E-moll Quartett von Beethoven die neue Konzertsaison in schönster Weise ein. Ein bewegtes Stück modernen Lebens selbst, voll mächtiger, starker Strömung, das ist's, was wir auch in der Musik suchen und verlangen, und was wir fanden. Nichts Unentschiedenes, nichts Verschwommenes, helle Farben, plastische Formen. Das Adagio berührte so seelenvoll unser Ohr, wie das Finale presto sprudelnd frisch. Als eine Komposition mehr sinnenden als leidenschaftlichen Charakters stellte sich uns die Sonate für Pianoforte und Violoncell (op. 15) des Herrn Albert Dietrich dar. Wie das Ringen und Suchen des sehnenden, fragenden Geistes, das zum Schluß die Antwort findet, zogen die 4 Theile der interessanten Komposition vorüber. Herr Hofkapellmeister Dietrich wirkte selbst am Klavier und Herr Kufferath am Cello. Die Schlußnummer, das Melodram zur Don-Juan-Feier, war im Ganzen betrachtet, ein geringwerthiges Ding von barocker Form. Allerlei Mozartisches klingt an, die Musik soll nur als Illustration der Mosenthal'schen Dichterworte dienen, und die Dichtung ist doch auch nichts Ganzes und Großes. Es ist Ueberschwänglichkeit, nicht Poesie. Herr Dr. Devrient sprach die Verse ganz meisterlich.

— **In der gestrigen Vorstellung** des „Graf Essex" von Laube im großherzoglichen Theater wurden die Haupt-Darsteller wiederholt hervorgerufen. Die Damen Frau Benda als Elisabeth und Frl. Kuhlmann als Rutland theilten sich mit Herrn Basil (Essex) in die Ehren des Abends. Herr Basil sprach oft nur zu schnell, und könnte auf die plastische Schönheit der Sprache, der Haltung und Geberde im Ganzen mehr Gewicht legen. Herr Seydelmann war ein brillanter Cuff, Herr Carell ein spaßhafter Jonathan. Die Herren Krähl, Benda, Weger und Büttner als Raleigh, Cecil, Southampton und Nottingham leisteten Tüchtiges.

— **Die Aussicht, die Grüne Straße** einmal zu verbreitern, ist verbaut — das Haus von Hibbeler hat einen Vorbau bis ans Trottoir erhalten.

— **Drei Infanterie-Unteroffiziere**, haben sich gestern auf der Straße gegen einen Zivilisten unanständig, der eine von ihnen sogar roh benommen. Ein die Staulinie Abends 11 Uhr passirender junger Mann wurde von den drei, ihm begegnenden Unteroffizieren angehalten, und obwohl er sich dicht an die Hauswand schmiegte, nicht vorbeigelassen. Auf seine Frage, was das bedeuten solle, wurde ihm die Belehrung, er möge sich auf die Straße scheeren. Als er erwiderte, er fühle sich nicht dazu veranlaßt, das Trottoir sei breit genug — 6 Personen können bequem neben einander gehen — wurde er von einem Unteroffizier am Rock gefaßt und mit Vehemenz auf die Straße geschleudert. Damit noch nicht zufrieden, verfolgten sie den jungen Menschen, und als sie ihn erreicht hatten, stieß jener Unteroffizier ihn vor die Brust. Erst auf seinen Hilferuf ließen sie ihn los. Zwei Wächter forderte der junge Mann anfangs vergeblich auf, die Namen seiner Belästiger festzustellen, und erst das Hinzukommen einiger Passanten und das energische Auftreten des Angegriffenen veranlaßte sie dazu. Der junge Mann wird, wie wir hören, den Fall zur Anzeige bringen.

= **O, lieber Magistrat**, wie unerforschlich sind deine Rathschlüsse und wie dunkel sind deine Wege! rief am Sonntag Morgen ein um $4^1/_2$ Uhr zum Dienst gehender Eisenbahner, wie er bei der in der Lerchenstraße herrschenden babylonischen Finsterniß einen Bäckerburschen mit seinen Körben umrannte. Da sonst bei den Eingängen und Ausläufen der Straßen fast überall in der Stadt Nachtlaternen brennen, so ist es unbegreiflich, daß gerade die Lerchenstraße von dieser Wohlthat ausgeschlossen wird. Es ist dies um so mehr zu bedauern, da in der Lerchenstraße so viele Leute wohnen, die bei der Eisenbahn beschäftigt sind und deren Dienst es mit sich bringt, fast zu jeder Nachtzeit die Straße passiren zu müssen.

= **Ein junger Halbneger** mit schwarzen Beinen und weißem Oberkörper war vor einiger Zeit im Osten der Landgemeinde aufgetaucht. Obgleich nun diese Abart unserer hiesigen Menschenrasse für manchen Forscher ein willkommener Gegenstand umfangreichen Studiums gewesen wäre, so haben doch nur Wenige Kenntniß von diesem Phänomen erhalten, da man die schwarzen Beine des zweifarbigen Knaben mit peinlicher Sorgfalt vor den Augen der naseweisen Nachbarn zu verbergen suchte. Der Leser wird nun vielleicht glauben, diese preußische Landesfarbe wäre dem Burschen angeboren; dies ist jedoch nicht der Fall, sondern erst in dessen 4. Lebensjahre hatte der Vater plötzlich bemerkt, daß sein Sohn mit rabenschwarzen Beinen behaftet war. Anfangs glaubte der Vater, der Junge hätte sich die Beine mit reifen Bickbeeren gefärbt und versuchte nun durch Waschen die unliebsame Farbe zu entfernen, jedoch vergebens. Da auch wiederholte Versuche keinen besseren Erfolg hatten, so nahm er seine Frau (die Mutter des Knaben) energisch ins Verhör, die denn auch um keinen falschen Verdacht aufkommen zu lassen — ein offenes Geständniß ablegte, wodurch die Sache folgendermaßen aufgeklärt wurde: Im Monat Juli hatte die Mutter des Knaben sich aus der Stadt $^1/_2$ Pfd. Blauholzextrakt mit dem dazugehörigen Blaustein und grünen Vitriol (sogen. Pechfarbe) mitgebracht, um Strümpfe damit zu färben. Ein in dem betr. Geschäftslokal zufällig anwesender Schalk, welcher sich als Fachmann aufgespielt, hatte in seinem Uebermuth der Frau den Rath ertheilt, daß, wenn sie Strümpfe mit dieser Farbe färben wolle, es unbedingt erforderlich sei, dieselben über eine Form zu ziehen, weil andernfalls die größten Strümpfe derartig zusammenschrumpften, daß sie kaum dem kleinsten Kinde passen würden; noch besser sei es jedoch, wenn man die gekochte Brühe bis lauwarm abkühlen ließe, alsdann die zu färbenden Strümpfe anziehe und so dieselben $^1/_2$ Stunde ruhig in die schwarze Flüssigkeit halte. Diese Methode verhindere das Krimpfen und gebe eine gleichmäßige und durchaus waschechte Farbe. Um das Schwarzwerden der Füße und Beine zu verhindern, empfehle es sich, dieselben vorher mit einem Hauch brauner Seife einzureiben. Diesen Rath hatte die Frau sich genau gemerkt und mit den Strümpfen und Beinen ihres Sohnes den ersten Versuch gemacht, welcher denn auch mehr wie geglückt; denn nicht nur die Strümpfe waren waschecht, Füße und Beine widerstanden noch besser allen Versuchen eines abermaligen Farbenwechsels. Daß es leichte Mittel giebt, um diese Farben sofort von der Haut zu entfernen, davon hatten die harmlosen Eltern keine Ahnung.

— **Phantasien im Oldenburger Rathskeller.** Zur Eröffnung am 2. November 1887 phantasirt von ? — Die gesammte trinkfähige Bürgerschaft sitzt beisammen, bis auf die, welche hinten in den aparten Stuben sitzen. Der Rathskeller dient dem ganzen, großen Gemeinwesen, nur schade, es gehen nicht Viele hinein. Hier giebt es keinen Unterschied des Standes, dafür ist nicht der Rathskeller, hier sitzt Einer so gut wie der Andere; aber wer zu den Honorationen zählt, wer sich vom Gemeinen absondert, der sucht die hinteren Extra-Zimmer auf. Denn wie in einen großen Kasten ein kleiner Kasten hineingeht, so mußte auch in dem neuen Rathhaus Platz werden für den alten Kastengeist. Doch horch! Was kommt die große Treppe herabgeschlürft? Es sind die Väter der Stadt. Lieblich spielen die grünen Lichter der bunten Fensterrosetten auf den erhitzten Gesichtern. Die zwei riesigen Kachelöfen da oben im niedlichen Rathhaussaal haben ihnen ordentlich eingeheitzt, die Kehlen sind ihnen trocken, und siehe da, die Guten, die früher immer aus einander flohen, wenn die Sitzung vorbei, sie bleiben noch beisammen zu einem gemeinschaftlichen Trunk. Wahrhaftig, sie nehmen Platz an einem Tische, man sollte es nicht für möglich halten. Wie freut sich ihren Anblicks der verspätete Handwerker, der daneben sitzt und im Schmerz der Konventionalstrafe eines über den Durst trinkt. Laßt ihn gewähren, der weise Erbauer sorgte für das Plätzchen, wo Jeder seinen Rausch an Ort und Stelle ausschlafen kann. Zwischen zwei dicken vorspringenden Mauern des Rathskellers ist ein dunkles Loch mit einer kleinen Thüre davor. Da hinein trägt die Gesellschaft im feierlichen Zuge und unter hallendem Gesang die „todten" Männer. Bis hierher reicht nicht der Arm des Polizeidieners; umsonst wetzt er seinen Degen am Bentheimer Sandstein des Treppenhauses, er hat hier keine Macht. Der dunklen Burgverließe giebt es genug im Hause, mehr als vielleicht Spitzbuben in ganz Oldenburg; das dunkle Loch im Rathskeller ist eigens für die Gäste bestimmt. Wer sitzt aber dort um das gothische Talglicht und wer greift da hinein und nimmt die Schnuppe mit zwei Fingern ab? Es sind die Innungsfreunde an ihrem Stammtisch. Sie studiren die Arbeitsbücher ihrer Gesellen und blicken sehnsuchtsvoll in die Zeiten der Talglichter zurück. Auf sie schaut das alte Rathhaus im Bilde von der Wand herab. Ja ja, die alte, gute Zeit! Sitzt da gleich vorne rechter Hand ein weiser Zecher ganz versunken in Anton Günther's Bild. In der Freude über den langen Schwanz des Schimmels, und als guter Patriot, trinkt er sich einen Haarbeutel an, dreimal länger als der Schimmel mitsammt dem Schwanze. Vergebens versucht er dann, die Wendeltreppe zur Polizei hinaufzusteigen; er sieht nur noch die junge dralle Dirne am Arm des Bräutigams zum Standesamtshimmel emporschweben, höher, immer höher, da schwinden ihm die Sinne, sein Auge hat genug geschaut, er sinkt und fällt in die Arme des Polizeidieners, der ihn sanft in das nächste kleine Loch trägt, aus dem er nach 12 Stunden mit dreieckigen Körperschmerzen wieder zum Vorschein kommt. Jener Herr mit dem plattgedrückten Leibe muß seinen Vorwitz bitter büßen. Er wagte sich hinauf auf einen Balkon und sah sich plötzlich eingeklemmt; er konnte nicht vor und nicht zurück, und schrie lange kläglich um Hülfe. Der nächste Polizeidiener sprang vom Stau herbei und befreite den Armen aus seiner verzweifelten Lage. Dann führte er ihn hinab in den Rathskeller und gab Befehl, dem Verunglückten Bier einzuflößen, so lange bis der Bauch sich wieder runde. Er ist im Streit über die Schönheiten des neuen Rathhauses mit einem Manne begriffen, der zu lange daran empor blickte und dessen Beine sich zuletzt zu einem Pfropfenzieher zusammenwirbelten. Alles lauscht seinen Worten; er weiß die Wundermär zu künden, daß im Gemach des Oberbürgermeisters die steinernen Pfeiler aus dem Holz herauswachsen. Sonst ist es umgekehrt, unten Stein, und darauf Holz, hier aber liegt unten oben. Das

Landesbibliothek Oldenburg

ist noch gar nichts, ruft Gevatter Nachbar, wißt ihr zu was die eisernen Ringe da sind, die im Vorderhause an jedem Treppenabsatz von der Decke hängen? Und alles versinkt in Nachdenken. Ich hab's, ruft Heini, es sind Leuchter. Falsch gerathen, erwidert Fidi; o, ihr ungothischen, phantasiearmen Bürger, ich will's euch nur verrathen: sie sind gemacht, damit der Magistrat am Einweihungstage Kringel und Würste für euch zum Schnappen daran hängen kann! Immer gothisch, merkt's Euch!

< **Wardenburg.** Auf dem Wege zwischen Wardenburg und Oberlethe, so erzählt Strackerjan in seinen Sagen und Aberglauben, soll in der Nacht ein großer, schwarzer Hund mit Kette laufen. Seit einigen Jahren ist nun dieser Weg in eine Chaussee umgewandelt. Nun will man in letzter Zeit diesen Hund mit Begleitung auf den Grundstücken an der Chaussee, hauptsächlich in der Nähe der Windmühle, gesehen haben. Man behauptet wenigstens, einen großen, dunklen Gegenstand könne man zeitweilig entdecken. Sollten sich etwa hier Jäger auf dem Anstand befinden, so wird ihnen jedoch gerathen, nicht auf den Gegenstand zu schießen, sonst könnte sich des Pudels Kern wohl als etwas anders enthüllen. An Delikatessen fehlt es bei uns überhaupt nicht.

[**Vom Lande.** In einem Wirthshause am Marktplatze findet man gewöhnlich einen in Oldenburg nicht unbekannten, wohlbeleibten, national-krakehl gesinnten Herrn, einen Bauunternehmer. Derselbe kann es nicht unterlassen, die vielen vom Lande dort einkehrenden Gäste mit seinen groben Ausdrücken zu belästigen und mancher meidet jetzt aus dem Grunde das sonst beliebte Lokal. Am Pferdemarktstage sagte ihm ein Bauer: Dat wi Stürn oppbringen möt, wet jeder Bur uck, awer de Stürn möt uck so verdeelt wern, dat jeder na sin Vermögen betahlt!" Da sagte der Herr: „Ja, so sünd de Frrresinnigen all, se willt alles bemäkeln un alles beter wäten; awer wie se dat beter makt, dat wät se nich." Wir vom Lande erwidern ihm: Das weiß bei uns jeder — Schäfer.

ꓕꓕ **Brake**, 26. Okt. Heute Morgen lief das für Rechnung der Herren Gebrüder Seetzen aus Bremen, auf Oltmanns Werft hierselbst erbaute neue Barkschiff „Albatroß" vom Stapel. Mit der Fertigstellung dieses Schiffes scheint der Schiffsbau am linken Unterweserufer, wenigstens vorläufig, sein Ende erreicht zu haben und ist damit ein bedeutender Zweig der hiesigen Industrie zu Grabe gegangen. Wenn man annimmt, daß noch vor einem Dezennium an Arbeiter dieser Werft monatlich 28 bis 30 000 Mk. von dem Baas ausbezahlt wurden, dann kann man annähernd berechnen, wie viel Brake, wo sich z. Z. fünf Schiffswerften in voller Thätigkeit befanden, an der Niederlage des Schiffsbaues eingebüßt hat. Brake hat aber nicht blos die Niederlage des Schiffsbaues, sondern wohl mehr noch den bedeutenden Rückgang der Schifffahrt zu beklagen. Noch in den siebenziger Jahren lag der hiesige Hafen häufig voll von Schiffen, oft so gedrängt voll, daß man quer über den Hafen, über die Schiffe weg gehen konnte; manchmal mußten Schiffe sogar auf der Rhede ankern, bis ihnen im Hafen von ausgehenden Schiffen Platz gemacht wurde. Im letzten Jahre ist es mehrfach vorgekommen, daß nur ein ambulantes Schiff zur Zeit im Hafen lag. Es ist aber auch vorgekommen, daß gleichzeitig vier ja fünf Dampfer und mehrere Segelschiffe im Laden und Löschen begriffen waren. Das waren jedoch immer nur einzelne Momente und können solche auch nicht einmal als lebhafter Verkehr bezeichnet werden. Wenn nun auch zugegeben wird, daß es hier Leute giebt, die zu schwarz sehen, so giebt das eben bezeichnete Bild, das sich auf Wahrheit gründet, gewiß keinen rosigen Schein. Es dürfte wirklich an der Zeit sein, auf den sichtlich noch weiteren Rückgang aller Geschäfte in Brake ernstlich bedacht zu sein.

⊙ **Aus Nordbutjadingen**, 30. Oktober. (Krankenhaus betr.) Endlich kommen wir am Ende auch im Laufe der Zeit dahin, daß wir ein Krankenhaus kriegen! Die Vorfragen zum Bau eines solchen sind wenigstens seit einiger Zeit überall in Fluß gekommen. Dies Krankenhaus wird nach den vorläufigen Anzeichen in Sollhamm errichtet werden und hat sich, wie wir hörten, die Stollhammer Gemeinde bereit erklärt, einen Bauplatz für das Krankenhaus unentgeldlich herzugeben. Wie beabsichtigt wird, soll dies Krankenhaus für ganz Butjadingerland bestimmt sein, indem die einzelnen Gemeinden nach angenommenem Modus die Kosten decken. Ob letzteres nach der Steuerform oder nach der Kopfzahl der Gemeinde gerechnet werden soll, ist noch in Frage gestellt. Dies wird vielleicht von der Majorität in der Beschlußfassung abhängen. Die Gemeinde Atens hat sich indeß von diesem Projekte ausgeschlossen; sie denkt später selber ein Krankenhaus in Nordenham bauen zu müssen. Im Uebrigen hat es den Anschein, als ob dies Projekt des Krankenhausbaues mit Freuden aufgenommen wird, was ja auch im Imteresse der Sache nur wünschenswerth erscheinen dürfe. Die kostenfreie Ablassung eines Bauplatzes von der Gemeinde Stollhamm verdient gewiß besonders erwähnt zu werden.

□ **Von der Unterweser,** 30. Oktb. Nicht weit von derselben Stelle, wo unlängst bei einem stürmischen Wetter der Vegesacker Dampfer „Hermes" sank, ist bei dem heutigen orkanartigen Sturm wieder ein großer Kahn — der Name desselben ist noch unbekannt — von den Wellen verschlungen worden. Derselbe war auf der Fahrt weseraufwärts, anscheinend von Geestemünde, bei Dedesdorf angekommen, als plötzlich eine große sog. Sturzsee überschlug, und das Fahrzeug, welches wegen der Decklast die Luken nicht dicht gelegt hatte, in kurzer Zeit mit in die Tiefe zog. Der aus etwa 2 Mann bestehenden Schiffsmannschaft gelang es, sich in einem Boote zu retten. Die Trossen, welche diesen Kahn an einen Schleppdampfer festkuppelten, wurden sofort gekappt, und suchte letzterer mit drei anderen Fahrzeugen die Reise fortzusetzen. Zum Glück war das gesunkene Schiff das letzte in dem aus vier Fahrzeugen bestehenden Dampfschleppzuge, sodaß durch dessen Verlust eine weitere Störung, die gewiß in dieser großen Dühnung noch mehr Unglück im Gefolge gehabt hätte, vermieden wurde. Von der Ladung Petroleum ist viel fortgetrieben. Bei diesem Wetter konnte natürlich nichts geborgen werden. Die übrigen Fahrzeuge hatten sich unter dem westlichen Ufer schutzsuchend geankert.

— **Kl. oldenb. Postbeutel.** In **Hude** feierten am Mittwoch der Brinksitzer Christian Wachtendorf und Frau das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Stadtrath in **Jever** hat beschlossen, den Marktplatz zu vergrößern und zu diesem Zwecke das Freese'sche Haus zum Abbruch anzukaufen und einen Theil der Blankgraft zuzuschütten. — Die **„Jeverl. Nachr."** schreiben unter Oldenburg: Es sollen für den diesseitigen Dienst der Eisenbahnverwaltung sechs Büreau-Hülfsarbeiter angenommen werden. Dieselben erhalten eine monatliche Vergütung von vorläufig 50 Mark.

XX **Wilhelmshaven.** Vor einiger Zeit meldeten wir einen Vergiftungsfall, hervorgerufen durch den Genuß von Miesmuscheln, die aus dem hiesigen Hafenbassin entnommen waren. Massenhaft kamen solche Vergiftungen vor zwei Jahren hier vor. Durch Untersuchungen des Herrn Kreisphysikus Dr. Schmidtmann ist festgestellt, daß alle in dem Hafenbassin enthaltenen Miesmuscheln als giftig anzusehen sind. Nicht giftige Miesmuscheln wurden nämlich daselbst innerhalb 14 Tagen äußerst giftig, während giftige Exemplare, in die Hafeneinfahrt gesetzt, in demselben Zeitraum ihren giftigen Charakter verloren. Das dient als Fingerzeig, keine aus dem Werftbassin entnommene Miesmuscheln zu essen.

Allerlei.

Berlin, 28. Okt. Der Möbelpolirer Karl Delegrnd, 38 Jahre alt und bisher unbestraft, ist heute wegen Verdachts des Mordes der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden. Derselbe wohnte als Schlafbursche in dem Keller des Hauses Höchste Straße Nr. 49 und hatte seit einigen Wochen mit der auf demselben Grundstücke in einem Hofgebäude wohnenden 23jährigen Anna Brüllinger ein Liebesverhältniß unterhalten. Letztere war bis zum 25. d. Mts. in einer Wollspinnerei gegen einen Wochenlohn von 5 bis 7 Mk. beschäftigt und stand in dem Rufe einer fleißigen, ordentlichen Arbeiterin. Gestern Mittag meldete ein Hausbewohner der Polizeibehörde, daß die Brüllinger anscheinend tot auf ihrem Bette liege. Die Beamten und der herbeigerufene Arzt erklärten, daß der Tod schon länger als 12 Stunden eingetreten sein müßte, da die Leichenstarre bereits aufgehört hatte. Die Fäulnißerscheinungen am Halse deuteten darauf hin, daß dort eine gewaltsame Einwirkung stattgefunden hatte. Ueber die Thäterschaft konnte kein Zweifel obwalten, da Delegrand am Morgen des 27. Oktober aus der Wohnung der Brüllinger kommend gesehen worden war, sich sofort seiner mit Blut befleckten Kleidung entledigte, seine frühere Arbeitsstelle aber nicht wieder aufgesucht hatte, auch an seiner Schulter frische Kratzwunden vorgefunden wurden. Ein Geständniß der That hat indes der Beschuldigte bisher nicht abgelegt, sondern wirre Antworten gegeben und anscheinend Geistesstörung erheuchelt. Der Grund der That ist noch nicht klar gestellt. Die Ermordete hatte kurz vor ihrem Tode einer Freundin gegenüber die Besorgniß ausgesprochen, daß ihr Bräutigam sie ermorden würde, wenn sie sich nicht seinem Wunsche füge.

Görlitz, 26. Okt. Während der gestrigen Vorstellung im hiesigen Stadttheater stürzte ein Besucher der Gallerie kopfüber hinab, überschlug sich an der Brustlehne des 2. Ranges, erhielt so wieder die Lage mit den Füßen nach unten und fiel so glücklich auf einen Sessel des 1. Ranges, daß er sich selbst nur unbedeutende Verletzungen zuzog, um so größeren Schrecken aber der benachbarten Dame, die er hinabfallend leicht streifte, einjagte. Das Publikum, welches anfangs sehr aufgeregt war, beruhigte sich bald wieder, als der unfreiwillige Logenbesucher sich auf seinen „Olymp" zurückbegab.

Osnabrück, 29. Okt. Die städtischen Kollegien haben einstimmig beschlossen, den Betrieb des städischen Kohlenbergwerks am Piesberge einzustellen, wenn die feiernden Arbeiter nicht bis zum 2. November die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen.

Dorsten, 28. Okt. Die Hälfte der Schüler des hiesigen Progymnasiums ist an der ägyptischen Augenkrankheit erkrankt. Die Anstalt wurde auf Anordnung der Regierung geschlossen.

Braker Schiffsverkehr.

Angekommen. 27. October: „Touch me not", Pryns, mit Thee von Charlestown. „Anchen", Kuhlmann, mit Eisen von Bremerhaven. — 28. Oktober: „Frau Katharina", Buddelmann, mit Stückgut von Bremen. „Thetis", Kolb, leer von Bremen. — 29. Oktober: „Johanne", G. Haase, mit Eisen von Bremerhaven. — 30. Oktbr.: „Bock Nr. 6", C. Müller, leer von Bremen. „Peter", N. Ahrens, mit Stückgut von Bremen.

Abgegangen. 28. Oktbr.: „Widar", Jacobson, mit Ballast nach Holmerstrand. „Gesine", J. Seggermann, mit Kohlen nach Käseburg. „Anna Caroline", D. Meyer, leer nach Bremerhaven. „Katharina", Kroog, mit Mehl nach Nordenham. — 29. Oktbr.: „Lucie", L. Schierholz, leer nach Bremerhaven. — 30. Okt.: „Bock Nr. 1", Brunjes und „Friedrich", Th. Winkelmann, beide mit Holz nach Bremen. „2 Gebrüder", C. Meyer, mit Butter und weißem Kohl nach Bremen.

Marktbericht.

Oldenburg, 29. Oktober.

	ℳ. ₰		ℳ. ₰
Butter (Waage) (1/2 kg)	1 —	Hasen pr. St. . . .	3 —
Butter (Markt) „	1 10	Kartoffeln, 25 Liter . .	— 60
Rindfleisch „	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Schweinefleisch „	— 50	Steckrüben à St. . .	— 10
Hammelfleisch „	— 50	Wurzeln, 25 Liter . .	— 70
Kalbfleisch „	— 30	Zwiebeln, pr. Liter . .	— 10
Flomen „	— 55	Schalotten, pr. Liter .	— 15
Schinken, ger. „	— 75	Kohl, weißer, à Kopf .	— 10
Schinken, frisch „	— 50	Kohl, rother, à Kopf .	— 20
Speck, ger. „	— 65	Blumenkohl à Kopf . .	— 50
Speck, frisch „	— 50	Spitzkohl à Kopf . . .	— 15
Mettwurst, ger. „	— 80	Salat, 6 Köpfe . . .	— —
Mettwurst, frisch „	— 60	Stachelbeeren à Liter .	— —
Eier, das Dutzend . .	— 75	Johannisbeeren 1/2 kg.	— —
Hühner à St. . . .	1 —	Spargel, 1/2 kg. . . .	— —
Feldhühner pr. St. . .	— 90	Gurken, Stück . .	— 20
Enten, zahme à St. .	1 50	Torf, 20 Hl.	5 —
Enten, wilde à St. .	1 —	Ferkel, 6 Wochen alt .	8 —

Bekanntmachungen.

Osternburg. Im November d. J. findet hierselbst die Gemeinderaths- und Ortsausschußwahl statt und liegen die Listen der Stimmberechtigten bis **zum 4. Novbr.** im Hause des Herrn Gemeindevorstehers Dählmann zur Einsicht der Gemeinde bezw. Ortsbürger öffentlich aus. Stimmberechtigt ist jeder nach vollendetem 24. Lebensjahre im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche selbständige männliche Angehörige des deutschen Reiches, welcher seit **drei** Jahren der Gemeinde angehört und zu den Gemeindelasten beigetragen hat.

Landwirthschafts-Gesellschaft. Abtheilungs-Versammlungen.

Jever. 5. November d. J., Nachm. 5 Uhr in Buck's Hotel zu Jever. 1. Bericht über die letzte Centralausschußsitzung. 2. Besprechung der diesjährigen Thierschau. 3. Herdbuchsangelegenheiten. 4. Feststellung der Rechnung pro 1886. 5. Verschiedene Mittheilungen. 6. Hebung der Beiträge für 1887.

Feinste Rinderdärme (enge u. weite)
empfiehlt
Joh. Voss, Nadorsterstraße.

Petroleum
empfehle Barrelweise äußerst billig. **Joh. Voß.**

✖ Unterziehzeuge ✖
in nur guten Qualitäten für Herren und Damen, sowie für Kinder in allen Größen.

Prof. Jäger'sche Normal-Unterzeuge und Normal-Tricotstoffe
empfiehlt
Theodor Meyer,
Langestraße 19.

Asthma,
Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Beifügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.
Kirchrath, Anwalt, Zittau.

Landesbibliothek Oldenburg

Hillje & Köhne.

Nr. 23. Langestrasse Nr. 23.

en gros. **Tuchhandlung** en detail.

Wir halten größtes Lager in allen Sorten

Tuchen, Buckskins-, Kammgarn- und Paletotstoffen

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten und stellen so billige Preise, daß wir unsern Abnehmern ganz bedeutende Vortheile beim Einkauf bieten.

Wir empfehlen:

Buckskins, reine Wolle, schwere und breite Waare,

pr. Meter von Mark 3,50 an.

Hillje & Köhne.

Wir bringen unser großes Lager von

prima doppelt gesiebten westfäl. Nußkohlen und Stückkohlen, leicht brennenden westf. Nußcoaks,

in gütige Erinnerung, und liefern davon bei ganzen, halben und viertel Waggon sowie Centnerweise zu den billigsten Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Th. Mählmann.

Dreschmaschinen

für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, **Stiften- und Schlagleisten-System,** mit und ohne Spitz- und Breitschüttelwerk. Garantie für **Reindrusch, Leichtzügigkeit und bestes Material.**

Göpel, 1—4-pferdig.

Staubmühlen

für jede Art Getreide, vorzüglich arbeitend.

Rud. Sack's-Pflüge,

die besten und leichtgehendsten mit neuesten Verbesserungen.

Guß- und **Stahl-Pflugkörper** für Holzbäume.

Laakes Universal-Acker-Eggen

für jeden Boden passend, sehr leichtzügig.

Schrot- u. Quetsch-Mühlen

für Hand- und Göpelbetrieb.

Ludwigshütter und Excelsior-Grusonwerk.

Rübenschneidemaschinen.

Häcksel-Maschinen

für Hand- und Göpelbetrieb.

Kartoffelquetsch-Maschinen

für gekochte Kartoffeln, einfachste Handhabung, große Leistung, kräftig gebaut, für den billigen Preis von $7\frac{1}{2}$ *M.* à Stück.

Eiserne Jauchepumpen von 24 *M.* an.

Jauchepumpen, Patent Ax,

noch von keiner anderen Construction auch nur annähernd erreicht. In jeder beliebigen Höhe lieferbar.

Jauchefässer

aus Stahlblech, doppelt verzinkt und in Holz.

Viehwaagen, Decimal- und Centesimal,

mit und ohne Holz- oder Eisen-Gitter.

Decimalwaagen,

geaicht, in jeder Größe, mit und ohne Zug und mit Laufgewicht.

Transportable Kesselheerde,

roh und emaillirt, von 25—300 Liter Inhalt.

Garantie für jedes Stück.

Preise äußerst billig.

M. L. Reyersbach, mittl. Damm 2.

Reiners Fischhandlung.

Täglich frische Schellfische, Seezungen, Sandart und Lachs, lebende Hechte, Schleye, Brassen und Barsche. Prima holl. Austern und Sardellen, frisch geräucherte und marinirte Heringe.

Trotz häufiger Aufforderung finde ich mich nicht veranlaßt, auf die im Stadtrath geschehenen Angriffe persönlich zu antworten; die maßlose Form derselben beweist, daß dieselben nicht zur Sache gesprochen. Die Leistungen der Baugewerkschule müssen für sich selbst sprechen.

G. Hermes.

Gesucht eine ordentliche Frau zum Reinigen des Ladens 2c. Gaststr. 18.

Torf- und Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Geräthständer, Zangen und Schaufeln, Kohlenlöffel,

empfehle in großer Auswahl.

Georg Nolte.

Starke rindlederne Knie- und Halbstiefeln, Mannsschuhe, Wichsstiefeln, Herrenzugschuhe, kalbl. Stiefeln, Knabenstiefeln, Stiefeletten für Damen- und Herren, Frauen-, Mädchen- und Kinderschuhe empfehle bestens.

J. Bierfischer, D. Heinen Nachflg.

Arbeiter-Garderobe, sowie Buckskin-Anzüge, wollene und baumwollene Unterziehzeuge, Kittel, Hemden, Strümpfe u. s. w., alles in guter Waare zu **billigsten** Preisen.

J. Bierfischer, D. Heinen Nachflg., Haarenstraße 18.

Große Auswahl in Filz-, Melton-, Plüsch- und Litzenschuhe für Damen, Herren und Kinder halte bestens empfohlen.

J. Bierfischer.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tadellos neu, frko. **„Meyer's großes Konversations-Lexikon“,** 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., **eleg. in Halbfr.** geb., Preis 160 *M.*, jedermann geliefert und Offerten sub **M. H.** postlagernd Zittau i. S. erbeten.

Sophas, sowie sämmtl. **Polsterwaaren** äußerst billig. **J. Degen,** Polstermöbelgeschäft. Innerer Damm 15 (Schloßplatz).

Für nur 35 Pfennig

liefert

1 eleganten Abreißkalender,
1 eleganten Wandkalender,
1 eleganten Portemonnaiekalender
für **1888.**

Adolf Wiechmann's Buch- und Papierhandlung,

Haarenstraße 22.

Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke 15.

Empfehle **ff. Dortmunder Biere** aus der allbekannten Brauerei v. P. Overbeck.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Oktober 1887.

Umsatz.	Mk.	Pf.
Wechsel-Conto	414 659	68
Depositen-Conto	131 518	62
Conto-Current-Conto	964 492	56
Effecten-Conto	132 765	53
Gesammt-Umsatz im Monat Oktober	1 647 497	97

Bilanz am 31. Octbr. 1887.

Activa.	Mk.	Pf.
Immobilien-Conto	32 000	—
Mobilien-Conto	500	—
Handlungs-Unkosten-Conto	2 958	77
Wechsel-Conto	550 883	38
Effecten-Conto	70 333	39
Conto-Current-Conto, Debitores	1 308 892	82
Cassenbestand	51 851	73
	Mk. 2 017 420	09

Passiva.	Mk.	Pf.
Stammkapital-Conto	140 751	28
Reservefond-Conto	14 104	48
Zins- und Provisions-Conto	43 928	56
Depositen-Conto	1 231 130	25
Check-Conto	209 579	93
Pfennig-Sparkassen-Conto	44 619	49
Conto-Current-Conto, Creditores	333 306	10
	Mk. 2 017 420	09

Gelder verzinsen wir bei:

6monatlicher Kündigung mit $3\frac{1}{2}$ % p. a.,
auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 3 % p. a.

Oldenburg, den 31. Octbr. 1887.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,

eingetragene Genossenschaft.

J. R. Rünnich. A. Hegemann.

Vorbereitungs-Anstalt

für das

Postgehülfen-Examen zu **Kiel** (Holstein).

Junge Leute von 15—23 Jahr. werden sicher u. gut zu obigem Examen vorbereitet. — Falls n. d. ersten Cursus d. Examen nicht bestanden wird, ist der zweite incl. Pension und Unterricht gratis. — Bisher haben 200 Schüler meiner Anstalt d. Examen bestand. u. sind b. d. Kaiserl. Post eingestellt.

Näheres durch **J. H. F. Tiedemann,** Kiel, Ringstr. 55.

Beste westfälische Nußkohlen und guten trockenen Torf

ab Lager und frei ins Haus billigst.

Joh. Voß, Nadorsterstr.

Die verehrliche Direktion des großherzogl. Theaters wird ersucht, Gutzkow's Schauspiel „Ottfried“ zur Aufführung zu bringen.

Mehrere Theaterfreunde.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, 1. Novbr. 1887. 23. Abonn.-Vorst.

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von v. Moser und F. v. Schönthan.

Kassenöffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: Premierlieutenant von der Lippe, Spandau, e. S. — C. Janßen, Berne, e. S.

Gestorben: Amalie Heye geb. Peters, Oldenburg, 52 J. — Georg Oeltjen, Oldenburg, 24 Jahre. — Propr. D. v. Felden, Ovelgönne. — Arbeiter M. Warns, Oldenburg, 68 J.

Verlobt: Helene Meinardus, Käseburg, und Bernh. Kortland, Oberhammelwarden. — Marie Hegge und Amtsassessor Düttmann, Eutin. — Elise Hayessen, Obenstrohe, und Diedr. Wilken, Borgstede.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: Kurwickstraße 9, parterre. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu № 90 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 1. November 1887.

Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Ah“, rief Herr Gemozac sich die Hände reibend, aus, „da käme also mein Ressort wieder zur Geltung. Zum Reisen braucht man Geld, mein liebes Fräulein, und Geld ist der Nervus jeden Krieges, auch desjenigen Krieges, den Sie zu führen beabsichtigen. Belieben Sie sich an meine Kasse zu wenden . . . oder nein, wozu Ihnen diese Mühe machen! Ich werde meinen Kassirer herzitiren, Ihnen fünftausend Franks auszuzahlen — genügt das für den Anfang?“

„Vollkommen, mein Herr. Ich danke Ihnen.“

Herr Gemozac ergriff den Tubus einer Telephonleitung, die in das Zimmer mündete, und sprach seine Ordre hinein.

„So“, sagte er dann befriedigt, „das wird erledigt werden. Sobald Sie mehr brauchen, stehe ich selbstverständlich zu Gebot. Jetzt lassen Sie uns aber auf die Sache selbst zurückkommen. Ich kann Ihr Vorhaben, so gewagt und abenteuerlich ich es offen gestanden Anfangs fand, nicht ganz mißbilligen, nachdem ich Sie jetzt gehört und gesehen. Nur rathe ich Ihnen, mit größter Umsicht und unter Erwägung aller Umstände, über die Sie sich genau informiren müssen, in der Sache vorzugehen, um nicht vielleicht durch irrige Spuren nach falscher Richtung hin geleitet zu werden. Wenn ich recht unterrichtet bin, so sprechen die gewichtigsten Gründe dagegen, daß jener Gaukler, den Sie im Verdacht haben, der Schuldige sei.“

„Er ist der Schuldige. Ich bin so fest überzeugt davon wie von meinem Leben.“

„Nun gut; aber wenn er es ist, so müssen Sie darauf gefaßt sein, daß er sich längst davon gemacht, Paris verlassen und sich, Gott weiß wohin begeben hat.“

„Ich werde seine Spur finden und ihm folgen.“

„Es ist nicht unbedingt gesagt, daß er fort ist“, wandte Julien ein. „Das Untersuchungsgericht hat die Verdachtsgründe, die gegen ihn vorliegen, nicht gewürdigt, er glaubt sich in Sicherheit und der Jahrmackt auf dem Platz du Trône, wo seine Gauklertruppe spielt, ist noch nicht zu Ende. Wenn er nach jener Affaire sein Engagement plötzlich abgebrochen hätte, und davongegangen wäre, so müßte er fürchten, gerade hierdurch dem Verdacht, den man fallen gelassen, neue Nahrung zu geben. Ich werde mich überzeugen, ob der Mann noch hier ist, mich überhaupt der Sache widmen . . . wenn Fräulein Monistrol es mir gestattet . . .“

„Ich werde Ihnen sehr dankbar sein, mein Herr“, erwiderte Camilla ohne jede Verwirrung. „Ich meinestheils gehe handelnd vor, nehme aber gern den Beistand an, den Sie mir so edelmüthig offeriren.“

„Gut so“, versetzte Herr Gemozac mit Befriedigung: „da hätten wir ja also den Alliirten, dessen Sie bedürfen, und ich wünsche von Herzen, daß er ihnen so nützlich sein möge, wie es einem Manne geziemt, der sich einer ernsten Sache widmet.“

„Ich werde ans Werk gehen und mein Thun wird für mich sprechen“, entgegnete Julien piquirt, der den versteckten kleinen Stich in seines Vaters Worten wohl verstanden und darüber erröthete.

Madame Gemozac hatte sich an dieser Wendung des Gesprächs nicht betheilgt, allein auch sie vernahm nicht ungern die Annäherung Juliens an das junge Mädchen, welche sein Vorsatz umschloß. Camilla gefiel der Mutter Juliens; Camilla Monistrol, schön, gebildet, liebenswerth und einst auch reich, war eine Partie für Julien und wenn dieser durch eine solche Partie bestimmt wurde, dem etwas allzu gedankenlosen, etwas allzu fröhlichen Junggesellenleben zu entsagen, so war das doch gar nicht so übel nach dem Geschmack der liebenden und besorgten Mutter.

Die Thür öffnete sich und der Kassirer trat ein, in der Hand fünf Goldrollen zu je tausend Franks, in der anderen einen fertig ausgestellten Empfangsschein, welchen Camilla unterzeichnete.

„Und Sie wollen wirklich allein in jenem einsamen unbeschützten kleinen Hause verbleiben?“ fragte Gemozac, dem bei dem Anblick des Geldes von neuem ein sehr nahe liegendes Bedenken deswegen aufzusteigen schien, dem er nicht deutlichere Worte lieh, um dem jungen Mädchen nicht allzu schmerzliche Erinnerungen zu erwecken. „Räumen Sie für einen meiner Leute ein Zimmer im Erdgeschoß ein, und ich werde Ihnen allabendlich einen meiner Arbeiter senden, der die Nacht über dort bleibt.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr, es bedarf dessen nicht. Ich habe Brigitte?“

„Wer ist Brigitte?“

„Meine einstige Amme. Sie ist eine rüstige Frau, kräftig und entschlossen wie ein Mann. Auch ich habe Muth, wir werden einander Schutz sein.“

„Hm, hm! Ich an Ihrer Stelle würde einen meiner Maschinenbauer vorziehen, mein Fräulein. Und zudem ist diese Brigitte noch nicht an Platz . . .“

„Sie ist es bereits seit heut früh. Sie hat in ihrer Heimath, wohin ich ihr geschrieben, sofort Alles verlassen, um zu meinem Beistand herzueilen. Heut früh ist sie eingetroffen und erwartet mich zu Hause. Gestatten Sie mir mich zu empfehlen.“

Herr Gemozac und Julien erhoben sich, wie Camilla es that. Die Gattin des Hausherrn war schon vorher aufgestanden und seitdem nachdenklich im Zimmer auf- und abgeschritten. Es schien ihr ganz recht diese Unterhaltung abgebrochen zu sehen, die zu keinem ersprießlichen Resultate führte, sie nahm sich vor, Camilla's Visite morgen in deren Hause zu erwidern und dort mit dem jungen Mädchen vertraulich, aber auch für ihre Zwecke auf den Grund gehend zu plaudern.

Man empfahl sich gegenseitig, Madame Gemozac umarmte und küßte Camilla, und diese ging, vom Hausherrn und seiner Frau bis zur Thür geleitet, hinaus.

Das muthige junge Mädchen fühlte sich von dem Verlauf der Unterredung sehr befriedigt. Der Zweck derselben war erfüllt, sie hatte sich offen über ihr Vorhaben erklärt, damit gewissermaßen die Präliminarien zu dem Feldzuge erledigt, der vor ihr lag. Mehr noch als dies befriedigte sie der Umstand, daß sie einen Schatz bei sich trug, der sie auf Monate hinaus zur freien Herrin ihrer Dispositionen machte, selbst wenn ihr Handeln in der Sache mit großen Extra-Ausgaben verbunden war, auf die sie rechnen mußte; und dann durfte sie auch überzeugt sein, in Julien Gemozac jetzt einen wirklichen Freund und Beistand zu besitzen.

Sie wollte ihn mitwirken lassen, aber bauen wollte sie nur auf eigene Kraft und war entschlossen, keine Minute Zeit zu verlieren, um an's Werk zu gehen.

Gleich jetzt sollte es geschehen — was hinderte sie, den ersten Schritt in diesem Augenblick zu thun, anstatt unthätig nach Hause zurückzukehren? Sie nahm einen Fiaker nnd fuhr nach dem Platz du Trône.

Der Wagen führte sie an ihrem Hause vorüber, sie bemerkte sogar Brigitte ihrer harrend am Fenster, doch sie ließ nicht Halt machen. Es schien ihr zur Zeit fast, als hätte sie selbst den Besuch im Hause Gemozac noch aufschieben sollen und vor ihm zunächst nach dem Jahrmarkt auf dem Platz du Trône eilen, um die Gauklerbuden prüfend in Augenschein zu nehmen, zu versuchen, ob sie etwas in Betracht Kommendes daselbst ermitteln könne und sich zu überzeugen, ob die Truppe, welcher Zickzack angehöre, noch dort sei oder nicht.

Camilla wußte von früheren Gelegenheiten her, wo sie ihr Weg über den Pfefferkuchenmarkt auf dem Platz du Trône geführt, daß der bunte Trubel der Messe um die gegenwärtige Tageszeit fehlte. Der Markt war um Mittag leer, die Schaubuden geschlossen, ihre Inhaber und Künstler müßig. Das kam ihrem jetzigen Vorhaben zu statten; sie durfte hoffen, unthätig umherschlendernden Leuten aus den Schaubuden zu begegnen, bei denen sie Erkundigungen einziehen konnte, — vielleicht führte ihr gar ein günstiger Zufall jenen Zickzack, wenn er noch hier war, in den Weg? Sie konnte ihn an seinen Händen erkennen, sein Gesicht sehen. Dann war ihr wenigstens das Aeußere des Verbrechers bekannt, um überall, wo sie ihn traf, über seine Persönlichkeit nicht mehr im Zweifel zu sein.

Sie wollte ihn an seinen Händen erkennen — für jetzt nur an seinen Händen. Bei seinen Produktionen verbarg er dieselben in jener Sackumhüllung; wenn sie ihm jedoch außerhalb der Bühne begegnete, würden seine Hände natürlich frei sein, sie könnte dieselben sehen und war überzeugt, daß diese Hände nicht mit denen eines Anderen zu verwechseln sind. Es waren nicht nur die großen, plumpen Hände, es war insbesondere der unförmliche, krallenartig mißgestaltete Daumen, der ihn kennzeichnen mußte: jener Daumen, der seine unförmlichen Spuren wie ein Wahrzeichen auch auf dem Halse ihres todten Vaters zurückgelassen.

Ah, jener entsetzliche Daumen! Der kurzsichtige Untersuchungsrichter, dem sie von demselben gesagt, hatte nicht an dieses Monstrum glauben wollen: er hatte zweifelnd geäußert, das junge Mädchen werde geträumt haben, oder das Entsetzen, das sie gelähmt, habe ihr eine Sinnestäuschung vorgespiegelt.

(Fortsetzung folgt.)

Göttingen im Juni 1866.

Schilderung eines Augenzeugen.

(Nachdruck verboten.)

Es war in den kriegsschwangeren Tagen des Monats Juni 1866, als die s. g. eiserne Brigade Kalik unter Gablenz bei ihrem Abzuge aus Holstein Göttingen passirte, um durch Hannover, Hessen, Frankfurt a. M. nach Böhmen zu gelangen. Schon einige Tage vorher herrschte auf dem Bahnhof Göttingen emsige Thätigkeit; es galt, für die durchkommenden Oesterreichischen Truppen umfangreiche Kocheinrichtungen 2c. herzustellen und für die Kavallerie- und die Artillerie-Pferde besondere Vorrichtungen zur Fütterung und Tränkung zu treffen. Alles das deutete auf eine unruhige und kriegerische Zeit, doch hatten die Bewohner Göttingens noch keine Ahnung von den ihnen bevorstehenden traurigen Tagen.

Die ersten Züge mit den schmucken österreichischen Truppen liefen ein und von Stund an war der Bahnhof mit Zuschauern ständig gefüllt. Zug folgte auf Zug, bald Infanterie, bald Kavallerie, bald Artillerie, am besten sahen entschieden die Jäger aus. Am Morgen ankommende Truppen bekamen Kaffee mit Butterbrot, die Mittags Eintreffenden warmes, schönes Essen; auch Abends wurde warmes Essen verabreicht.

Einen Genuß für das Göttinger Publikum bildeten die Musikpièçen der rühmlich bekannten österreichischen Militärkapellen. Wenn man die flotten, lustigen Weisen hörte, konnte man nicht merken, daß die Zeiten sehr ernst und die Truppen auf dem Wege zum Feldzuge sich befanden.

Als die letzten Oesterreicher Göttingen verlassen hatten, — es war gegen Abend des 15. Juni — trat wieder die frühere Ruhe ein. Die Einwohner saßen oder standen vor den Thüren ihrer Häuser und unterhielten sich über der Zeiten Lauf, als plötzlich der städtische Ausrufer erschien und verkündete: „Die Einwohner haben sich heute Abend noch auf Einquartirung gefaßt zu machen und Essen zu kochen.“ Verblüfft standen alle da und frugen sich gegenseitig, was das wohl für Einquartirung sei? Hannoveraner, Preußen oder Oesterreicher? — —

Es war kaum eine Stunde verflossen, so kam auch schon die Nachricht, daß Hannover sich im Kriegszustande gegen Preußen befinde, und daß der Deutsche Bund in Frankfurt aufgelöst sei. Allgemeiner Schrecken bemächtigte sich erst der Bevölkerung, dann ging es zum Bahnhofe, um die angemeldeten Truppen ankommen zu sehen. Den neugierig Fragenden wurde der Bescheid, daß Hannoveraner direkt aus dem Manöver von Lüneburg eintreffen würden. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht und bald war Alles auf den Beinen, um die ersten Landeskinder zu begrüßen.

Der erste Militärzug ließ denn auch nicht lange auf sich warten, (es war das 7. Infanterie-Regiment, welches in Osnabrück lag); es folgte Zug auf Zug, unaufhörlich dauerten die Einmärsche in die Stadt, so daß an nächtliche Ruhe gar nicht zu denken war. Am darauf folgenden Tage war Göttingen keine Musenstadt mehr, nein, es war der Tummelplatz einer ganzen Armee.

König Georg V. und der Kronprinz kamen mitten in der Nacht in Göttingen an und nahmen Logis im „Hotel zur grünen Krone“ (Weenderstraße). Begleitet wurden dieselben noch vom Prinz Solms und Zirschnitz.

Mit beispielloser Schnelligkeit wurde die ganze Hannoversche Armee, 19000 Mann stark, per Bahn herbefördert und in und um Göttingen einquartirt. Es entwickelte sich jetzt eine fieberhafte Thätigkeit, um die Armee so viel wie irgend möglich kriegstüchtig zu machen. Das Zeughaus in Hannover wurde in aller Eile theilweise geräumt und das Material nach Göttingen geschafft. Vor dem Bahnhofe, auf den freien Plätzen, lagen die Ausrüstungsstücke, namentlich das Sattelzeug zu Haufen, der ganze Platz war mit Kanonen eingefaßt und der Kronprinz Ernst August leitete persönlich die Mobilmachung, jeden zur Eile anfeuernd. Ein Theil der Mannschaft ordnete Tags und der andere Nachts. Nur mit Aufbietung aller Kräfte und bei angestrengter Thätigkeit war es möglich, die Armee wenigstens leidlich felddiensttüchtig zu machen.

Am meisten machten die neu ausgehobenen Pferde zu schaffen. Da das Pferdeaushebungs-Geschäft sich nur noch auf einen kleinen Kreis beschränkte, war es erklärlich, daß manches Pferd genommen wurde, welches sonst frei gewesen wäre. Gar zu oft kamen die Fälle vor, wo einem Bauer, der mit Geschirr in die Stadt kam, die Pferde vom Wagen weggespannt wurden, trotz Jammerns des Eigenthümers. Jeder, der ein gutes Reit- oder Wagenpferd besaß, schickte dasselbe mit Bedienten in die Wälder, damit es nicht ausgehoben werden konnte.

(Forts. folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Pferdezähmung.

Von Conrad Grün.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Zähmung des Pferdes umfaßt den Abschnitt von dem Zustande der natürlichen Wildheit bis dahin, wo es zur Arbeit gefügig ist, und hat folgende Erfahrungen zur Basis:

1. Leistet das Pferd im Allgemeinen gegen das, was von ihm zu thun verlangt wird, keinen Widerstand und begreift, was ihm auf eine seiner Begriffsfähigkeit entsprechende Weise beigebracht wird;

2. hat es kein Bewußtsein seiner Kraft und läßt sich daher ganz nach dem Willen des Menschen zur Thätigkeit leiten;

3. prüft es nach dem Naturgesetze jeden ihm unbekannten Gegenstand und kann deshalb mit jedem ihm unbekannten Gegenstande vertraut gemacht werden, wenn ihm dadurch keine Schmerzen verursacht werden.

Die vorstehenden Thatsachen erklären sich folgendermaßen:

1. Das Pferd besitzt nur Kraft, ist gänzlich unvermögend, über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des von dem Menschen ihm auferlegten Zwanges nachzudenken und zu urtheilen; es überläßt sich, nachdem es gezähmt ist, ruhig der Leitung des Menschen, läßt sich unter Umständen sogar von seinem grausamen Herrn zu Tode jagen. Ein Glück für den Herrn der Schöpfung, sonst würde ihm die Unmenschlichkeit oft übel bekommen! Nur in seltenen Fällen zeigt das Pferd sich ungehorsam, und der Fall des Ungehorsams ist in der Regel auf eine unrichtige Behandlung des Pferdes zurückzuführen. Wo das Pferd außer der Furcht vor Strafe Furchtsamkeit zeigt, ist allemal der Beweis da, daß es den Gegenstand seiner Furcht nicht kennt; denn, sobald es an einen ihm unbekannten, ihm Furcht einflößenden Gegenstand mit Ruhe und unter Liebkosungen hinangeführt wird, oder man es ruhig stehen und den betreffenden Gegenstand an es herankommen läßt, so daß es diesen beschnuppern kann, beruhigt es sich und zeigt keine Furcht mehr. Man stelle sich die Unvernunft eines Menschen vor, der ein, vor einem Gegenstande sich fürchtendes Pferd mit Gewalt, durch Schläge oder sonstige Mißhandlungen an dem Gegenstande seiner Furcht vorbeibringen will. Die Schläge ꝛc. wären in solchen Fällen bei dem betreffenden Menschen richtig angebracht. — Sobald ein Pferd scheut, fürchtet es sich vor einem ihm in's Auge fallenden, unbekannten Gegenstande. In einem solchen Falle lasse man es stehen und beruhige es immer mehr und mehr durch Liebkosungen. Das Pferd wird dabei den Gegenstand seiner Furcht unausgesetzt im Auge behalten und bei seiner, ihm besonders eigenen Neugierde, bald allmählig von selbst an den Gegenstand hinangehen und stets suchen, mit der Nase daran zu kommen und zu schnuppern.

Wenn also das Pferd in den vorhin genannten Fällen ungehorsam wird, ist es jedesmal der Fehler des Menschen und daraus folgt der Schluß, daß das Pferd, wenn es den Gesetzen der Natur gemäß behandelt wird, ohne Widerstand alles thut, was es versteht, was es leisten kann und was von ihm verlangt wird.

2. Das Pferd kennt seine Kraft nicht. Beweis dafür ist, daß es so leichte Zügel und leichtes Geschirr trägt, ohne auch nur den Versuch zu machen, solches zu zerreißen und sich desselben zu entledigen. Ferner, daß es sich dem Willen des schwachen, nur geistig höher organisirten Menschen willig unterordnet und fügt.

3. Da keine Handlung ohne bewegende Ursache vor sich geht, so ist demnach auch mit Sicherheit anzunehmen, daß immer eine Ursache vorhanden sein muß, wenn Furcht entsteht. Wenn diese also nur der Einbildung — keiner Empfindung wirklicher Pein — entspringt, so muß sie entfernt werden können, wenn man den Naturgesetzen gemäß verfährt, nach denen das Pferd die Gegenstände seiner Furcht prüft und sich von deren Unschädlichkeit gewissermaßen überzeugt. Ein Pfahl, ein Baumstumpf, ein Sandhaufe, ja ein dürres Blatt am Wege, kann von dem Pferde für etwas Gefährliches, dessen Angriff es fürchtet, gehalten werden. Führt man das Pferd jedoch hinan, oder läßt es, wenn es vor Angst nicht gleich hinan will, unter Liebkosung und zutraulichem Sprechen ruhig stehen, so wird es sehr bald, durch seine natürliche Neugierde getrieben, ganz von selbst an den gefürchteten Gegenstand hinangehen und denselben, wenn es überhaupt hinankommen kann, mit der Nase berühren.

Das Pferd ähnelt dem Menschen hinsichtlich der Furchtsamkeit vor manchmal allerdings schreckhaften aber ganz harmlosen Dingen. Wie oft erschrickt ein ohne Arg in Gedanken vor sich hingehender Mensch vor einem ihm plötzlich in die Augen fallenden Gegenstande so, daß er, gerade wie das Pferd, unwillkürlich stehen bleibt und kaum von der Stelle kann, bis sich beim ruhigen Anschauen des betreffenden Gegenstandes und ruhigem Nachdenken der Schreck verliert, sowie der Gegenstand sich als das, was er wirklich ist, zeigt.

Nach diesen Prinzipien will ich versuchen, die Praxis an dem Verlauf der gesammten Zähmung zu schildern. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Berlin, 29. Okt. Die Stürme der letzten Tage haben an der Ostsee außerordentlichen Schaden angerichtet. Aus allen Hafenstädten liegen traurige Berichte vor über schwere Verluste, welche die außerordentliche Gewalt der sturmgepeitschten Wogen an Menschenleben und Schiffen angerichtet hat. Ganz besonders bewährt haben sich diesmal die Rettungsstationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Soweit die bisherige Uebersicht ergiebt, scheinen in den zwei Sturmtagen an diesen Stationen mehr Menschen gerettet worden zu sein, als im ganzen letztverflossenen Jahre.

— **Verwirrte Schulschnaken.** Der Zar ist mit einem großen Theil seiner Bewohner zerfallen. — In der Sahara ist der Sand so locker, daß heute da Berge sind, wo morgen Thäler waren. — Die Hottentotten haben ein so gutes Gesicht, daß sie ein Pferd drei Stunden weit trappeln hören. — In Rußland giebt es Fenster aus getränktem Oel. — In Portugal fängt das Klima erst im Februar an; im Sommer ist große Hitze, aber der Herbst benebelt alles wieder. — Ein Professor, der im Klassenzimmer viele Kirschkerne liegen sah, sagte zum Primus: „Sorgen Sie auch dafür, daß die Kerne weggekehrt werden; es ist ja eine Flegelei, wenn der Lehrer auf Kirschkernen herumtritt!"

— **Scherzfragen.** 1. Was kann man nicht mit Worten ausdrücken? — 2. Welche Tanten haben hohe Militärs um sich? — 3. Welcher Unterschied ist zwischen einem verbogenen Zwanzigpfennigstück und einem Fünfmarkschein? — 4. Welche Enten hat ein Redakteur zu füttern? —

1. Einen nassen Schwamm. — 2. Die Adju—tanten.
— 3. 4 Mk. 80 Pf. — 4. Die Abonn—enten.

— **Entfernung des Eisenrostes.** In der Zeitschrift „Stahl und Eisen" wird folgendes Mittel zur Reinigung des Eisens von Rost vorgeschlagen. Man tauche das von Rost befallene Stück in eine ziemlich gesättigte Lösung von Zinnchlorid. Die Eintauchungsdauer hängt von der größeren oder geringeren Stärke der Rostschicht ab, meistentheils genügen 12 – 24 Stunden. Zu beachten ist noch, daß die Zinnchloridlösung keinen großen Ueberschuß an Säure besitzen darf, weil sonst das Eisen angegriffen wird. Sobald die Gegenstände aus der Zinnchloridlösung genommen sind, werden sie zuerst mit Wasser, dann mit Ammoniak abgespült und hierauf schnell abgetrocknet. Die auf diese Weise behandelten Gegenstände haben nachher das Aussehen von mattem Silber.

Evang. Krankenhaus.

Fernere Gaben gingen ein bei: Hrn. Propr. Wulff: Frth. A. 10 Mk., Pr. W. 10, F. S. 5, Dr. H. 3, zus 28 Mark. — Herrn Propr. Eggers: Frl. H. 1, Frau R. 20, C. R. 20, N. N. 3, Hotel Kr. 6, N. N. 3, zus. 53 Mk. — Herrn Propr. Metger: Chr. G. M. 35, S. M. 20, M. R. 15, A. M. 5, zus. 75 Mk. — Herrn Pastor Partisch: N. N. 20 Mk. — Herrn Inspektor Besse: Frl. Kr. 2, W. a. D. D. 2, Capt. R. 10, N. N. 5, N. N. 2, J. M. 3, C. Rev. W. 10, Kfm. F. 20, zus. 54 Mk. — Herrn Fr. Pestrup, Eversten: St. L. 3, die Arbeiter: W. R. 50 Pf., F. S. 50, H. M. 20, D. P. 50, C. M. 20, E. W. 50, G. M. 50, F. B. 30, H. P. 20, J. H. 20 Pf. — Fr. F. 50 Pf., Ww. W. 50 Pf., H. P. 20 Pf, Ktr. F. W. 3 Mk., Ww. M. 2 Mk., H. W. 50 Pf., F. F. 1 Mk., H. A. 50 Pf., W. H. 30 Pf., Fr. P. 2 Mk., zus. 17 Mk. 10 Pf. — Herrn K.-A. Wefer: Mlmstr. A. 20 Mk., N. N. 20, zus. 40 Mk. — Herrn Pastor emer. Schultze: Obl. Dr. Sch. 10 Mk., Fr. P. 3, Rchst. C. 4, S. 1, P. emer. S. 100, Frau P. S. 10, Frl. A. S. 5, zus. 133 Mk. — Herrn Landger.-Rath Runde: Y. Z. 1, C. R. 10, L. 150, X. R. 10, zus. 171 Mk. — Herrn O.-K.-R. Hayen: M.-R. Dr. Th 20, Fr. J. R. R. 6, O. K. R. H. 20, zus. 46 Mk. — Herrn Pastor Roth: Fr. Dr. L. 10, Fr. P. St. 10, N. N. 3, zus. 23 Mk. — Herrn Hofschmied Hallerstede: Kfm. W. B. 10, Th. Br. 3, Sattl. G. J. 2, H. G. 2, E. B. 1, Mlmstr. H. W. 3, Kl. H. 3, Hfschm. C. H. 10, St. J. P. 2, zus. 36 Mk. — Herrn Pastor Pralle: F. W. 5, H. v. S. 3, E. J. 10, zus. 18 Mk. — Herrn K.-A. Drees: W. 3, N. 10, zus. 13 Mk. — Herrn K.-A. Eiben: N. N. 20, Fr. S. B. 5, N. N. 3, D. H. 15, H. R. 3, J. A. C. 3, J. F. H., Hatten, 3, U. C. 10, zus. 62 Mk. — Herrn Pastor Pralle: F. W. 5, H. v. S. 3, E. J. 10, Frl. St. 5, zus. 23 Mk. — Herrn Aug. Meyer: E. M. 10, A. M. 20, N. N. 10, W. H. 5, R. B. Ww. 20, N. N. 25, F. M. 10, S. 20, zus. 120 Mk. — Herrn Lehrer Johanns: L. J. 20, S. J. 5, M. J. 3, M. J. 2, Frl. v. H. 3, W. M. 5, P. Sc. 5, Fr. B. 3, Fr. H. C. 3, Fr. Lbk. 3, L. H. L. 3, Fr. Pa. Gr. 3, Grschr. B. 3, Ops. Sch. 5, Blth. 3, W. L. M. 10, Frl. Hpl. 3, zus. 82 Mk. — Herrn Lehrer Ladewigs: R. L. Sch. 3, D. B. 1.50, J. G. H. 1.50, J. B. 3. Ch. J. 2, A. W. 5, Th. J. 2, B. W. Ww. 1, F. B. 5, M. D. D. G. 2, F. M. 2, W. St. 1, J. G. B. 2, J. Sch. 2, R. A. F. 2, F. W. 3, O. R. 1, H. H. 2, C. M. 2, F. Sch. 3, G. Fr. B. 1, A. Sp. 1, F. M. 3, K. A. D. 1, F. M. 3, H. Fr. A. T. 2, A. K. 3, Th. J. 2, G. H. A. P. 1, R. S. 2, F. H. 1, A. H. Ww. 10, A. M. 2, C. W. H. 2, C. H. 2 M., F. W. R. 5, H. P. 1,50, E. S. J. A. Ww. 1, S. B. Ww. 2, B. und O 2, J. d. Sch. 1, G. L. 3, J. L. 10, W. Th. 20, zus. 127,50 Mk. — Herrn K.-A. Trouchon: W. St. 5, C. D. 50, F. R. O. 2, zus. 57 Mk. — Herrn Redakteur Scharf: N. N. 10 Mk. In Summa 1190 Mk. 60 Pf., dazu erstes Gabenverzeichniß 1584 Mk. 50 Pf, in Summa 2775 Mk. 10 Pf.

Oldenburg, 27. Oktbr. 1887. Der Cassees.: H. Trouchon.

Anzeigen.

Gut erhaltene

Sparherde und eiserne Oefen

billigst. **H. Weinberg.**

G. Lüers,

Langestraße Nr. 53,

empfiehlt

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren

in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Feinste Kochmettwurst und Plockwurst.

Joh. Voss, Nadorsterstr.

Einige **sehr gute**

Betten u. Bettstellen

sind billig zu verkaufen.

H. Weinberg, Achternstr. 55.

Cervelat-, Plock- und Kochmettwurst,

Braunschweiger Mettwurst,

weich, zum Rohessen in hochfeiner Qualität.

R. Hallerstede,

Kl. Kirchenstraße 11.

H. Brandes,

Steinweg Nr. 1,

empfiehlt für den Winterbedarf

Steinkohlen, Coaks, Torf.

Bei ganze, $1/2$ und $1/4$ Waggonladung gebe billigst ab.

Bisher unerreicht in seiner Heilwirkung gegen Lungen- und Halskrankheiten ist der seit Jahren erprobte

Homeriana-Thee,

welcher mit dem denkbar grössten Erfolge, selbst von medizinischen Autoritäten gegen Schwindsucht, Asthma und Kehlkopfleiden angewendet wird. Die geradezu überraschenden Heilresultate sind in einer Broschüre zusammengestellt, welche in mehrfacher Auflage bereits erschienen und durch das Central-Depot dieser Heilpflanze von Herrn **A. Wolffsky,** Berlin N., Templinerstr. 12 unentgeltlich zu erhalten ist.

Zwischenahn. Die Firma **Gebr. Schradu & Co.** in **Mühlhausen i. Th.** übertrug mir für den hiesigen Platz den Allein-Verkauf ihrer

Manufactur-Concurrenz Cigarren,

und empfehle ich die **anerkannt vorzüglichen und sehr preiswerthen Cigarren zu nachstehenden Fabrikpreisen:**

Nr.	0.	Allianza	3 ₰
„	1.	Saludo	4 „
„	2.	Tentativa	5 „
„	3.	Zuleima	
„	4.	Kl. Povo	6 „
„	5.	Acepto	
„	6.	Plenar	
„	7.	Aquiladoce	8 „
„	8.	Lozania	
„	9.	Industria	9 „
„	10.	Doncella	10 „
„	11.	Manilleros, 10 St.	45 „

Bei Abnahme von $1/10$ Kiste an entsprechend billiger.

G. Hohorst.

Felle zum Weißgerben werden jetzt wieder angenommen.

Hermann Janßen, Eversten, Wienstr.

Anmeldungen nimmt entgegen Herr Kürschner Hartmann, Achternstr. 59.

Patente in allen Ländern erwirkt, besorgt und verwerthet, sowie **Registrirung** von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande veranlasst **Kirchrath's** Patent- und techn. Bureau, Zittau.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: Kurwickstraße 9, parterre. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg